



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Literatur.

Das dänische Kirchenregiment im Herzogthum Schleswig. Erfahrungen, der evangelisch-lutherischen Kirche gewidmet von Dr. ph. F. W. Valentiner. Leipzig, G. Mayer. — Wenn die Anzahl von Büchern, welche in einer Zeit über einen Gegenstand erscheinen, Beweis ist, daß dieser Gegenstand dem Volke am Herzen liegt, so dürfen sich die Freunde Schleswig-Holsteins Glück wünschen. Die Messtataloge der letzten beiden Jahre haben fast so viel über unsere dortigen Interessen gebracht, als die Jahre vor 1848. Und während die Diplomatie nur noch von Holstein und Lauenburg wußte, setzte diese Literatur sich zur Aufgabe, die Deutschen daran zu erinnern, daß auch Schleswig mit Unrecht in den dänischen Gesamtstaat zu pressen versucht werde, daß grade Schleswig vor Allem leide, daß es im Hinblick auf die Zukunft noch immer widerstehe. Die tapfere Stimme, welche sich fast alljährlich erhebt, um in geharnischten Worten für unser Eigenthum jenseits der Elbe und Eider zu kämpfen, zeigte uns in allgemeinen Zügen das schmachvolle Spiel, das dort von den Werkführern der Danisirung mit deutscher Sprache, deutscher Sitte und deutschem Gelde gespielt wird. Die schleswig-holsteinischen Briefe Buschs brachten zahlreiche Beispiele von der Niedertracht der Bedrücker und der Unbeugsamkeit der Bedrückten. Pastor Petersen und Professor Baumgarten lieferten weiteres Material für die Beurtheilung des dänischen Uebermuths. Ein unbekannter Nordschleswiger gab eine gediegene Darstellung der Sprachverhältnisse. Wir haben diese Schriften doppelt willkommen geheißen; denn in der That, wenn die Diplomatie der Gegenwart nur eine holsteinische Frage kennt, das Volk darf weiter blicken, weiter hoffen, und die Diplomatie der Zukunft wird nur in der Wiedervereinigung Schleswigs mit Holstein und in der Verbindung beider Herzogthümer mit Deutschland den Abschluß des dort waltenden Streites und die Sühne für dort begangene Sünden erblicken.

Von diesem Standpunkte aus begrüßen wir auch Pastor Valentiners Buch als eine zeitgemäße Gabe. Derselbe, früher Pfarrer in Angeln, jetzt Prediger an der leipziger Thomaskirche, schildert uns vorzüglich die Bedrängniß der Kirche in Schleswig, und zwar gibt er uns in der Hauptsache Bilder des Verfahrens der Dänen im Kirchspiele Gelting, in welchem er einst Pastor war und welches, längere Zeit von der immer weiter nach Süden vordringenden Fluth der Danisirung verschont, im vorigen Jahre ebenfalls erlegen ist — wenn bei der wackeren Gesinnung der dortigen Gemeindeglieder von Erlegen sein gesprochen werden kann. Der Verfasser bemüht sich zu zeigen, daß den Schleswigern mit der dänischen Sprache auch der dänische Nationalismus aufgedrungen wird, und er wendet sich mit seinen Klagen, für deren Wahrheit er mit seinem religiösen Standpunkte, den das Buch einnimmt, und wir glauben nicht, daß die Kirche als solche berufen ist, hier helfend einzutreten. Wol aber halten wir es mit dem Verfasser für eine schreiende Ungerechtigkeit, wenn aus politischen Gründen einem gläubigen Volke ungläubige Geistliche aufgenöthigt werden, und recht wohl vermögen wir uns zu denken, daß Bücher, in diesem Sinne geschrieben, bei den Ansichten, die in den entscheidenden Kreisen

sprechen, eher durchzudringen und zu wirken Aussicht haben, als solche, die sich auf die Betrachtung der politischen Zustände beschränken.

Wünschen wir hier der Schrift einen guten Erfolg, so wird sie auch anderwärts nicht verfehlen Eindruck zu machen. Der Verfasser hat ein Herz nicht bloß für die gefährdete Kirche, auch für die geknechtete und gemißhandelte Nationalität. Er hat redlich für beide gearbeitet, gekämpft und gelitten. Die Weise, in welcher er gehöhnt und gehudelt und zuletzt ohne rechtlichen Grund von seiner Stelle hinweggemafregelt wurde, um jenem Dänen Platz zu machen, den uns Busch im ersten Capitel seiner Briefe als eine so klägliche Persönlichkeit hinstellt, die echt schleswig-holsteinische Gesinnung, mit der er nie über das Recht hinausgeht, das Recht aber auch bis in seine letzte Position hinein vertheidigt, ist ein sprechendes Beispiel für die Erkenntniß der dortigen Zustände, die man sich in der That kaum schmähslich genug vorstellen kann, und bei denen man nicht weiß, über was man mehr erstaunen soll, ob über die kühle Dreistigkeit der Einen oder über die schleichende Hinterlist der Andern, welche hier mit allen Mitteln der Lüge ein Stück deutsches Land von dem Gesamtkörper abzutrennen versuchen.

Es mag Leute gegeben haben, welchen die in den „Schleswig-holsteinischen Briefen“ mitgetheilten Thatsachen unglaublich, die dort gegebenen Porträts als Carikaturen der Leidenschaft erschienen sind. Mögen sie die Schrift Valentiners lesen und sich durch die in derselben angeführten Documente zu der traurigen Wahrheit belehren lassen, daß nichts erfunden und nichts übertrieben wurde. Und mögen sie darnach in ihren Kreisen und nach ihren Kräften handeln. —

„Le mutilé par X. B. Saintine. Paris, Hachette & Co. 1857.“ Als Sixtus V. Papst geworden war, fand man an den Statuen von Pasquino und Marforio Tag aus Tag ein eine Reihe beißender Satiren gegen die Abkunft Sr. Heiligkeit. Der zornige Papst suchte vergebens den Thäter zu entdecken, endlich sicherte er demselben, wenn er sich selbst angeben wollte, nicht bloß das Leben zu, sondern er verhieß ihm noch eine beträchtliche Belohnung. Der Pasquillant meldete sich wirklich, und Sixtus hielt zwar Wort, aber er ließ ihm die Zunge ausreißen und beide Hände abhacken und ihn dann auf die Straße werfen. Der Dichter hat sich nun ausführlich auszumalen versucht, wie die weitem Schicksale dieses armen Verstümmelten waren. Sie sind natürlich betrübt und gräßlich genug, aber wen er damit hat amüsiren wollen, das weiß der liebe Gott. Es ist merkwürdig, wie Saintine, dem in seiner Picciola ein so reizendes, echt poetisches Gemälde gelungen ist, in seinen übrigen Romanen sich in der Wahl des Stoffs völlig vergriffen hat. —

Herausgegeben von **Gustav Freytag** und **Julian Schmidt**.

Als verantwortl. Redacteur legitimirt: **F. W. Grunow**. — Verlag von **F. V. Herbig** in Leipzig.

Druck von **C. E. Elbert** in Leipzig.